

und eine funktionelle (ohne historische Perspektive)?“ – Coseriu zeigt öfter seine Bewunderung für Kant. Er hätte von dem Königsberger Philosophen lernen können, daß es ein Denkfortschritt ist, die Frage „Was ist ein Ding an sich?“ zu ersetzen durch die Frage „Warum erkennen wir ein Ding notwendigerweise in gewissen Formen?“

Ich habe selbst vor vielen Jahren die oben vorgeschlagene Fragestellung skizziert und begnüge mich, auf meinen Aufsatz hinzuweisen¹. Die Sache ist weiterer Erörterung wert, und ich behalte mir vor, darauf in anderem Zusammenhang zurückzukommen. Coserius Buch wird sicherlich Anklang bei allen denen finden, die sich um eine Versöhnung des Strukturalismus mit der traditionellen Sprachwissenschaft bemühen. Trotz meiner kritischen Ausstellungen bin ich überzeugt, daß wir alle aus ihm lernen können.

U. C. W. I., Jamaica

M. SANDMANN

Eugenio Coseriu, *Logismo y antilogismo en la gramática* (Universidad de la República, Facultad de Humanidades y Ciencias, Instituto de Filología – Departamento de Lingüística), Montevideo 1957, 22 S.

In dieser Schrift wendet sich der Verf. nicht nur gegen die seit langem kritisierten Vorurteile einer „logistischen“ Grammatik, sondern zeigt auch, wie in vielen Fällen die „Antilogistiker“ über das Ziel hinausgeschossen haben. Das Anregende der Arbeit besteht in dem pointierten Herausarbeiten zweier Reihen von Vorurteilen.

Im Laufe seiner Kritik weist der Verf. mit Recht darauf hin, daß Gedankliches wegen seines Symbolcharakters zwar immer eine Art Sprache ist, umgekehrt aber nicht alles Sprachliche auf Gedankliches zurückgeführt werden kann. Hier wie überall in der Diskussion ist jedoch „Gedankliches“ und „Logisches“ nicht unterschieden. Für mich – und wohl auch andere – ist das Wesen des „Logischen“ im Begriff der „gedanklichen Konsequenz“ beschlossen. Sie zeigt sich in der konsequenten Anwendung widerspruchsfreier Prinzipien. Eine Grammatik ist also in dem Maße „logisch“ als sie die konsequente Anwendung widerspruchsfreier Prinzipien verkörpert. Der Verf. aber lehrt: „Lógicos o ilógicos pueden ser sólo determinados actos de hablar“ (S. 11). Hier wird also „logisch“ synonym mit „wahr“ und „unlogisch“ mit „unwahr“, und die ganze Diskussion wird vom Gebiet der Grammatik auf das des sprachlich formulierten Urteils verschoben, übrigens nicht mit durchgehender Konsequenz! Ganz in demselben Sinne spricht er seinem *logos semántico* u. a. auch eine prädzierende Funktion zu, die er mit „expresión lógica“ gleichsetzt (Für „prädzierend“ sagt er *apofántico* [sic]).

Der Grund für die begriffliche Unsicherheit des Verf. liegt wahrscheinlich darin, daß das Spanische eine terminologische Unterschei-

¹ On Linguistic Explanation, Mod. Lang. Rev. XXXVI, 1941, 195–212.

dung zwischen „logisch“ und „gedanklich“ nicht so nahe legt wie das Deutsche. Wenn dem so ist, haben wir hier ein interessantes Beispiel von dem Einfluß der Sprache auf das Denken.

Die Schrift enthält trotz allem viele erfrischende kritische Formulierungen.

U. C. W. I., Jamaica

M. SANDMANN

René Zindel, *Des abstraits en français et de leur pluralisation. Une contribution à l'étude des mécanismes de pensée.* (Romanica Helvetica, Vol. 64.) Bern, Francke, 1958, 166 S.

Dem Leser sei empfohlen, nächst dem Titel sogleich die Zusammenfassung der Ergebnisse am Schluß des Buches zu lesen. Sie erst gibt nämlich zu den Klarheiten der Untersuchung die Klarheit hinzu und hilft ihm, sich im wenig einladenden Unterholz der Distinktionen zurechtzufinden. In der Zusammenfassung steht auch das allgemeinste Ergebnis der Untersuchung. Es lautet: *la souplesse prodigieuse de la pensée et de la langue françaises* (S. 145). Bemerkenswert ist dabei der Vorrang des Wortes *pensée*. Das ist ganz im Sinne des Untertitels, den der Verfasser seiner Zürcher Dissertation gegeben hat und demzufolge er zu einer Erforschung der Denkmechanismen beitragen will. Ein nicht ganz selbstverständlicher Untertitel für eine sprachwissenschaftliche Arbeit; denn die Erforschung der Denkmechanismen gilt im allgemeinen als Aufgabe der Logik, nicht der Sprachwissenschaft. Aber logischer Natur sind nun auch tatsächlich die Grundbegriffe, mit denen Zindel an die Klassifizierung der Abstraktplurale geht, wobei er sich übrigens auf die Abstrakta beschränkt, die aus Adjektiven hervorgegangen sind. Sein Beobachtungsobjekt: *les voies dont dispose l'esprit français (!) pour la pluralisation* (S. 134). Solche Formulierungen findet man auch in der Ausführung selber, z. B.: *Dans un nombre restreint des cas, l'esprit (!) a donné au pluriel d'un terme abstrait une valeur conditionnelle absolue, celle de règles* (S. 134). Der Geist wird nun insbesondere so in die Arbeit zitiert, daß der Verfasser vor der eigentlichen Untersuchung des sprachlichen Materials eine grundsätzliche Einteilung der Abstrakta in die drei Klassen *caractère, qualité* und *état* vornimmt, wobei diese Begriffe jeweils noch weiter unterteilt werden. Diese Distinktionen findet man dann der ganzen Untersuchung unterlegt, und es wird jeweils gefragt, wie sich diese Klassen und ihre vielfältigen Unterabteilungen bei der Pluralisierung verhalten. Die Untersuchung ist überhaupt im ganzen eine Klassifizierung, und zwar streng synchronisch-deskriptiv.

Man kann sich unter diesen Umständen denken, daß die Ergebnisse der Arbeit in ihrem Wert unmittelbar von der Eignung der Klassifikationsprinzipien abhängen. Und hier liegen gewisse Mängel der Untersuchung. Denn Zindel hat seine Klassifizierung mit einer ad hoc aufgestellten Begriffsphänomenologie bestritten und nicht bemerkt, daß